

„Ewig schade, daß sich von den Werken dieses vielseitigen und vielbeschäftigten Künstlers nichts in unsere Zeit gerettet hat.“ So schrieb ich noch 1950. Ein gütiges Geschick hat diesen Stoßseufzer gehört und erhört. Bald darauf entdeckte der früh verewigte Stadtpfarrer von Maria hilf P. Fridolin Hocker auf dem Dachboden des Klosters eine große Kiste, die die Bombenjahre und die vorhergehende befehlsgemäße

„Entrümpelung“ überstanden hatte. Er öffnete sie und fand zu seiner freudigen Überraschung 4 allerliebste Musikengel und hing sie im Provinzialatssaal auf. Der erste Blick auf sie (Abb. 70 und 71) belehrt, sie stammen aus dem Frühbarock, und da bis ins Hochbarock kein anderer Bildhauernamen dort erwiesen ist, von Ackermann. Ein entzückendes Quartett, das da andachtsvoll und hingegeben seine Geige, Zinken und Laute spielt. Wenn wir ihm den artistisch gewiß überragenden Lautenengel des Seckauer Mausoleums ent-

Kleidstoff ist schwer, wie der der Engel von Maria hilf, die Vorliebe für das Dreiviertelprofil ist dort und hier eklatant, die leicht gekrümmten Nasen nicht minder. Wenn wir noch einen Zweifel hegten, daß die fünf Statuen aus einer Hand stammen, brauchen wir nur die Doppel-Einknüllung des Umhangbausches unter dem linken Arm der Dolorosa mit den entsprechenden Gewandzipfeln der Genien zu vergleichen, und er schwindet.

Im heutigen Dom wurden 1618 nicht weniger als 6 Altäre geweiht, Ackermann hat bei „denen Jesuitern“ gearbeitet, sie betreuten damals die Hofkirche. Zur Geschichte des Mausoleums sei aus den Kammerbüchern vervollständigt: 1610 bekam seine Vorgängerin, die Katharinenkapelle, durch P. Villerius einen neuen Kongregationsaltar. Zu Maria hilf und bei den Dominikanerinnen arbeitete der Stukkateur Mathias Camin, bei den letzteren vor 1612 am Kirchenbau die Steinbildhauer Jakob Frison und Philibert Poccabello.



Abb. 72. Wappenstein am Paulustor
Von Philibert Poccabello, 1606

gegenhalten, müssen wir, ohne national voreingenommen zu sein, sagen: Ein Puppengesicht gegen kleine aber ausgeprägte Musiker-Persönlichkeiten. Sie spielen nicht zu eigenem Vergnügen, sondern zum Lob des Allerhöchsten und Unsrer Lieben Frau.

Ackermann arbeitete für alle Grazer Kirchen, gewiß auch für die damaligen Vorstadtpfarren. In St. Peter steht auf einer zeitgerechten Konsole eine Schmerzhafte Mutter (Tafel 60). Beinahe derb in den Formen, doch beseelt und in ihrer Trauer überzeugend. Der